IMT Nuremberg Archives

H – 3893

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
D. B. Exhibit 375
April 29 Filed 1946

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 1	Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/11. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/1. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	Nürnberg, 6. Januar 1944	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.	22. Jahr 1944

Bewegung in England

Geständnisse eines Judenblattes

Es gibt im internationalen Sprachgebrauch Ausdrücke, die nicht immer wörtlich genommen werden dürfen. So ist es auch mit dem Wort „Antisemitismus". Wörtlich genommen würde Antisemitismus ein Ausdruck sein, mit dem eine Stimmung bezeichnet wird, die sich gegen die semitischen Volksstämme in Vorderasien und Nordafrika richtet. Eine solche Stimmung ist aber nirgendwo nachzuweisen. Das Wort Antisemitismus ist am Ende des 19. Jahrhunderts durch Wilhelm Marr in den internationalen Sprachgebrauch eingeführt worden. Mit dem Wort Antisemitismus meint man heute überall in der Welt die bis zum offenen Haß sich steigernde Abneigung der Nichtjuden gegen die Juden.

Im Judentum weiß man genau, daß die gegen die Juden gerichtete Abneigung eine ganz natürlich entstandene Erscheinung ist. Führende Juden haben dies immer wieder offen bekannt. So schreibt der Jude Dr. J. Fromer (Elias Jakob) in seinem in Berlin im Jahre 1905 erschienenen Buch „Das Wesen des Judentums" auf Seite 45:

„Der Judenhaß ist so alt wie das Judentum selbst. Er begleitet es wie ein Schatten, ist also in der Natur der Menschen begründet."

Daß der Antisemitismus keine vorübergehende Sache ist, darüber hat der Jude Arthur Schnitzler in der in Neuyork erscheinenden Zeitschrift „The Literary Digest" (Ausgabe 18. 10. 1930) keinen Zweifel gelassen. Er schrieb:

„Es wird einen Antisemitismus geben, so lange die Juden Juden bleiben, denn die Ursachen des Antisemitismus können nie beseitigt werden."

In der im Jahre 1938 in Zürich erschienenen Schrift „Jude erwache!" schreibt Ben Chaim auf Seite 7:

„Der Antisemitismus ist durchaus keine Zeiterscheinung, er ist wirklich so alt wie Methusalem, er ist weder an Zeit, Ort, noch an ein bestimmtes Land gebunden, sondern unabhängig davon entsteht er überall dort, wo Juden mit andern Völkern in Berührung kommen, und seine Entwicklung und Ausdehnung steht in einem direkten Verhältnis zu der Dichte der jüdischen Siedlung in dem betreffenden Lande."

Wilhelm Marr schreibt in seinem im Jahre 1879 in Bern erschienenen Buch „Der Sieg des Judentums über das Germanentum" auf Seite 5/6:

„Es muß hier gleich auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die Juden von Anfang an, wo sie in der Geschichte auftreten, bei allen Völkern ohne Ausnahme verhaßt waren, nicht ihrer Religion wegen. Die generelle Feindschaft gegen die Juden hatte andere Gründe. Erstens in der Scheu der Juden vor wirklicher Arbeit. Zweitens in ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Feindschaft gegen alle Nichtjuden."

Es gäbe noch viele solcher jüdischen Bekenntnisse, aus denen hervorgeht, daß man sich im Judentum bewußt ist, daß der Antisemitismus keine böswillige Erfindung der Nichtjuden darstellt, daß vielmehr die Ursache seiner Entstehung im Wesen der Juden gesucht werden muß.

Es ist begreiflich, daß die Juden alles daransetzen, damit die in jedem gesund empfindenden Nichtjuden vorhandene Abneigung gegen die Juden nicht zur Gefahr für das Judentum sich auswächst. Diese Gefahr ist dann gegeben, wenn der Antisemitismus Völker in ihrer Ganzheit erfaßt und zu Entladungen führt, wie sie in vergangenen Jahrhunderten immer wieder in Europa vorgekommen sind. Die Judenaustreibungen im Mittelalter hatten sich aus dem Verlangen der gepeinigten Völker ergeben, von dem fremdrassigen jüdischen Parasitentum endlich befreit zu werden. Nach der nationalsozialistischen Erhebung in Deutschland hat sich auch in Europa eine Entwicklung eingeleitet, von der erwartet werden kann,

Judas Befehle

Mordgier, Blutdurst, Talmudhaß,
Gemeinheit ohne End und Maß
Diktiert der Geist, der sie beseelt,
Den keine Tarnung mehr verhehlt.

Die Juden sind unser Unglück!

B 040449
H3893 – 0002

H3893 – 0003

daß sie diesen Kontinent vom jüdischen Völkerzersetzer und Ausbeuter für immer freimachen wird, und daß darüber hinaus das deutsche Vorbild nach einem siegreichen Abschluß des zweiten Weltkrieges auch auf den andern Kontinenten die Vernichtung des jüdischen Weltpeinigers bringen wird. Daß es einmal zu einer internationalen Regelung der Judenfrage zwangsläufig kommt, das hat der Führer des deutschen Volkes in einer seiner großen Reden der Weltöffentlichkeit prophezeit. Daß diese Prophezeiung einmal ihre Erfüllung findet, darüber vermögen auch Großjudenknechte wie Delano Roosevelt und Winston Churchill mit ihren Versprechungen an die Weltjudenheit nicht hinwegzutäuschen.

So schaut man im Judentum bereits mit großer Sorge auf das, was sich heute in England zuträgt. In einem mit „Bewegung in England" überschriebenen Artikel befaßt sich das Schweizer „Israelitische Wochenblatt" vom 12. November 1943 mit der gegen die Juden immer lauter werdenden Stimmung im englischen Volk. Das Schweizer Judenblatt schreibt, eine „gewisse" antisemitische Agitation hätte sich in England aufgetan. Faschistische Gruppen seien wieder aktiver geworden. Die „Schwarzhemden" seien zwar verboten, aber „es ist ein offenes Geheimnis, daß sie private Versammlungen abhalten und getarnte Vereine mit unauffälligen kulturellen und literarischen Zwecken bilden. Man konnte auch feststellen, daß hinter der antijüdischen Propaganda Kreise stehen, die gegen jeden Fortschritt sind." (Fortschrittlich sind nach jüdischer Meinung nur Völker, die den jüdischen Volksausbeutern keine Steine in den Weg legen!) Das deutsche Rezept, daß mit der Aufwerfung der Judenfrage der Sozialbewegung eine andere Richtung gegeben werden könne, habe die englischen Arbeiter hellhörig gemacht.

Das Schweizer Judenblatt sieht sich veranlaßt, seinen jüdischen Lesern auch zu sagen, was den Anlaß dazu gab, daß der Antisemitismus in England immer größere Kreise, (darunter auch konservative!) erfasse. Zuerst war es der „Schwarze Markt", auf dem jüdische Schleichhändler lebensnotwendige Nahrungsmittel der öffentlichen Bewirtschaftung entziehen und damit die Not der „Kleinen" ins Ungemessene steigern konnten. Dann kam die Beschuldigung, „daß die jüdische Bevölkerung zu Hause sitze, während die englische an der Front sei".

Für den deutschen Leser ist es nun interessant, zu erfahren, daß die bedrängten Juden in England sich des Antisemitismus mit den gleichen Mitteln zu erwehren suchen, wie sie es nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland getan haben. Da die englische Presse nahezu ausschließlich sich in jüdischen Händen befindet, unterlassen es die Zeitungen, die Namen der verurteilten jüdischen Schieber und Schleichhändler bekanntzugeben. Die gleichen Zeitungen aber bringen immer Mitteilungen, wonach die Zahl der jüdischen Soldaten prozentual größer sei, als die der übrigen Bevölkerung. Öffentliche Kundgebungen werden aufgezogen, in welchen Bürgermeister (es sind selbst Juden oder von Juden bestochene Nichtjuden!) die Behauptung aufstellen, die Juden hätten sich im Luftschutz besonders hervorgetan. In den Zeitungen werden laufend die Namen der „kriegsdekorierten Juden" veröffentlicht und auch Verlustlisten, aus denen die nichtjüdische Öffentlichkeit sich den Glauben holen soll, „daß die Juden auch zuvorderst an der Front ihren Mann stellen".

Im englischen Volk scheinen diese Abwehrmittel keinen Erfolg gehabt zu haben, weil das Schweizer Judenblatt schreibt: „Als man sah, daß der Antisemitismus nicht durch Argumente zu verhindern ist, weil die interessierten Kreise nie um Argumente verlegen sind, begannen zahlreiche Konferenzen. Die Studenten in London (es waren selbstverständlich jüdische oder jüdisch versippte!) faßten den Beschluß, keine Mitglieder aufzunehmen, „die innerhalb der Universitätsgebäude direkt oder indirekt den Antisemitismus propagieren". Unter dem Vorsitz des Bischofs von Chichester fand eine Tagung der von Juden gegründeten „Liga für Freiheit" statt, welche im ganzen Land dazu aufforderte, „überall für kameradschaftliche Behandlung der jüdischen Bevölkerung einzustehen". Die ebenfalls von Juden aufgezogene „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit" fordert für die jüdischen Emigranten, „welche während des Krieges mit dem englischen Volk Arbeit und Gefahr geteilt haben, Gewährung des englischen Bürgerrechtes. Sie bedauere tief, daß antisemitische Demonstrationen vorgekommen seien und bitte die Regierung, dagegen einzuschreiten". Eine Konferenz der ebenfalls jüdischen Schwindelfirma „Nationaler Rat für zivile Freiheit" faßte den Beschluß, eine „ständige Organisation zur Abwehr des Antisemitismus" zu schaffen und die Regierung zu ersuchen, „ein Strafgesetz einzubringen, wonach der Antisemitismus als Straftatbestand erklärt werde". Mit besonderem Behagen teilt das Schweizer Judenblatt mit, daß die Kirche einen großen Anteil am Kampfe gegen die antisemitische Bewegung hätte. „Bischöfe und Priester nehmen von der Kanzel herab und auch als Redner in Volksversammlungen an diesem Abwehrkampfe teil".

Die Hoffnung auf einen guten Erfolg dieser Abwehrmittel scheint ebenfalls nicht groß zu sein. Das Schweizer Judenblatt schreibt: „Es wird sich bald zeigen, ob es der vereinigten Anstrengung aller dieser Gruppen gelingen wird, die Verbreitung des Antisemitismus zu verhindern."

Es geht den Juden also nur noch darum, die Verbreitung des Antisemitismus in England zu verhindern. Daß dieser nicht mehr auszurotten ist, das wird damit zugegeben. Jetzt wissen wir auch, warum es die Juden und ihre jüdisch versippten Helfer in England so eilig haben, den von ihnen angezettelten zweiten Weltkrieg auf schnellstem, und für sie billigstem Wege zu beenden: Die Angst vor ihrer eigenen Zukunft! Die Juden und ihre Helfer wissen, daß bei einer noch länger währenden Fortdauer des von ihnen heraufbeschworenen zweiten Weltkrieges die Gefahr ihrer eigenen Vernichtung immer größer wird. Die Juden und ihre nichtjüdischen Helfer fangen an, die Nerven zu verlieren.

Julius Streicher

Die Todesliste der USA.

Eine geheime Judenorganisation

In diesen Tagen feierte das Weltjudentum den 100. Gründungstag der mächtigsten jüdischen Organisation, der B'nai B'rith-Logen. Dieser rein jüdische Freimaurerorden, der alle jüdischen Veranstaltungen auf dem Erdenrund kontrolliert und außerdem als Dachorganisation über allen auch nichtjüdischen Geheimbünden wirkt, hat sich ein besonderes Mordkommando geschaffen, einen „Liquidations-Apparat", der den verfänglichen Namen „American Vigilant Association" (Wachgesellschaft) angenommen hat. Die Mitglieder dieses Mordkommandos haben sich eidlich verpflichtet, auf höheren Befehl die wichtigsten antijüdischen Führer aus der Welt zu schaffen. Die Organisation steht unter der Leitung des Präsidenten der „Non-Sectarian-Anti-Nazi-League" in Neuyork, des Rechtsanwaltes Samuel Untermeyer. Unter ihren Mitgliedern kursiert eine „Todesliste" mit den Namen all der amerikanischen Politiker, die es wagen, sich der Judenherrschaft entgegenzustellen. Jahr für Jahr sind mutige Männer den Juden zum Opfer gefallen, so

Senator Bronson Cutting von New Mexiko,
Senator Huey P. Long von Louisiana,
Gouverneur Allen von Louisiana,
Senator Thomas Shall von Minnesota,
Kongreßmitglied Louis T. Mc. Fadden von Pennsylvanien
Senator Gouverneur Ritchie von Maryland,
General Charles H. Sherrill von Neuyork,
Senator Lundeen von Ohio und
Senator Borah von Idaho.

All diese Männer waren offene Gegner der Juden und Feinde der Politik Roosevelts. Weil ihre politische Tätigkeit den Juden unbequem war, wurden sie entweder ermordet oder sie starben plötzlich auf geheimnisvolle Weise.

Neben dieser „American Vigilant Association" existiert in Neuyork eine andere unterirdische Mordorganisation unter dem Namen „Information and Service Association". Sie beschäftigt etwa 5000 bezahlte und 50 000 unbezahlte Agenten. Der Neuyorker Leiter dieses Betriebes ist der Jude Sydney Wallach, Mitglied des „American Jewish Congreß". Oberster Chef dieser internationalen Spionage-Organisation ist der Journalist Frank J. Prince, der dem obersten Richter Brandeis (Jude) regelmäßig über seine Arbeit Bericht erstattet und von ihm seine Weisungen erhält.

Welch ungeheuerliches Instrument damit den Juden in die Hand gegeben ist, kann man sich leicht denken. Wehe dem Amerikaner, der es wagt, ein Wort gegen die jüdischen Herrschaftsansprüche zu reden! Den jüdischen Totenkommandos stehen in den USA. außerdem über drei Millionen Freimaurer als Helfershelfer zur Verfügung. Dr. H. E.

Jüdischer Terror

Der englische Major Baxter, der als Staatsanwalt beim Militärgericht in Jerusalem sich gezwungen sah, gegen Juden vorzugehen, die immer wieder heimtückische Überfälle auf Araber machten, ist den Hebräern in Palästina besonders verhaßt. Vor kurzem wurde in sein Haus eine Bombe geworfen, bei deren Explosion zwei Diener verletzt wurden. Am folgenden Tage wurde auf den Major beim Verlassen des Gerichtshauses ein Revolverattentat verübt, bei dem der Attentäter wiederum unerkannt die Flucht ergreifen konnte. Auf welcher Seite die Attentäter gesucht werden müssen, ist daraus zu erkennen, daß die jüdische Organisation „Hastardrut" an das englische Kolonialministerium eine scharfe Protestnote richtete mit der Forderung, den Staatsanwalt Baxter sofort abzuberufen.

Jude vergewaltigte Griechenland

Es mag in Europa noch manche harmlose Zeitgenossen geben, die annehmen, England wäre erst in dem gegenwärtigen Weltkrieg infolge seiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus gewissermaßen zwangsläufig in seine Rolle als Schutzmacht des internationalen Judentums hineingewachsen. In Wirklichkeit ist das britische Reich schon seit Jahrhunderten der Sachwalter Israels. Es gibt hierfür zahlreiche geschichtliche Beispiele, von denen eines erwähnt sei.

Während des griechischen Befreiungskrieges (1821—1829), der mit der Erklärung der Unabhängigkeit Griechenlands von der Türkei endete, hatte das kleine Land große finanzielle Verbindlichkeiten namentlich englisch-jüdischen Häusern gegenüber auf sich geladen. Als die griechische Regierung die Schulden nicht rechtzeitig zahlen konnte, wandten sich die plutokratischen Gläubiger an die englische Regierung, die sich sofort zur Verfügung stellte und Griechenland unter diplomatischen Druck setzte. Die Lage verwickelte sich besonders dadurch, daß bei einem der verschiedenen Aufstände, wie sie in Griechenland nichts seltenes waren, ein englischer Untertan eine Vermögensschädigung erlitt. Es war Pacifico, von Geburt portugiesischer Jude, der eine Forderung von 800 000 Drachmen geltend machte.

Als Griechenland, dessen erster König damals Otto I., ein Sohn des bayerischen Königs Ludwig I. war, die Zahlung des viel zu hoch berechneten Schadensbetrages ablehnte, nahm sich England seines Juden an, und am 11. Januar 1850 erschien die englische Mittelmeerflotte unter Vizeadmiral Parker vor dem Hafen von Athen. Er setzte eine Frist von 24 Stunden für die Zahlung fest. Das griechische Ministerium aber erklärte, gestützt auf ein Gutachten seiner Juristen, die Ansprüche für ungerecht und verweigerte die Bezahlung. Daraufhin verhängte der Admiral die Blockade über Griechenland und kaperte einen Teil der griechischen Handels- und Kriegsfahrzeuge. Erst nach langwierigen Verhandlungen ermäßigte die englische Regierung die Forderung auf 330 000 Drachmen, die Griechenland, um sich von der seine Wirtschaft zerstörenden Blockade zu befreien, bezahlen mußte.

So hat England unter Einsatz seiner militärischen Machtmittel ein kleines wehrloses Land überfallen, um ihm Geld für einen Juden, der rechtlich gar keinen Anspruch geltend machen konnte, abzupressen.

Dr. J.

Jud Hore Belisha

Von Zeit zu Zeit läßt der ehemalige englische Kriegsminister Hore Belisha in der Presse seine Stimme vernehmen. Anläßlich der Moskauer Konferenz, in welcher sich die Abgesandten Roosevelts und Churchills dem Diktat Stalins unterwarfen, erklärte Hore Belisha, die Sowjetunion habe ein Recht darauf, daß man ihr die europäischen Völker zur Versklavung überlasse. Wer sich darüber wundert, daß dieser ehemalige Kriegsminister mit solchem Eifer sowjet-jüdische Interessen vertritt, der muß wissen, daß dieser Hore Belisha selbst ein Jude und damit Angehöriger einer Rasse ist, die sich zum Ziel gesetzt hat, die ganze Welt unter ihre Herrschaft zu bringen

Stürmer-Archiv

Frucht der Rassenschande
Judenbastard aus dem Generalgouvernement

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer" Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer Verlagsleiter u. V. Otto Gaßner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann Druck: Willmy sämtlich in Nürnberg.
Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.

B 040450

H3893 – 0004

Jüdischer Mörder als katholischer Schriftsteller

Anfang August 1943 tauchte in Szegedin in Ungarn ein elegant gekleideter Herr auf, der bei einer Baronin ein Zimmer mietete und sich als Freiherr von Fröhlichsthal ausgab, der einst Privatsekretär des Kanzlers Schuschnigg gewesen sei. Als politischer Flüchtling wolle er jedoch diesen Namen nicht führen. So trug er sich als Dr. Brenner auf dem Meldezettel ein.

Die Baronin erzählte ihrem Bekanntenkreis das anvertraute Geheimnis. Da Schuschnigg tatsächlich einen Sekretär mit dem Namen Fröhlichsthal hatte, schenkte die Baronin dem Fremden ihr Vertrauen, führte ihn in die vornehme Szegediner Gesellschaft ein, half ihm mit Geld und Brillanten aus. Dr. Brenner, der überall den von den bösen „Nazis" Verfolgten spielte, führte nun in gewissen Kreisen ein Leben in Saus und Braus. Er ging auch viel auf Reisen. Als er wieder einmal der Baronin einen größeren Betrag schuldig geblieben war, wandte sie sich an die Polizei. In der Abwesenheit des Herrn „Fröhlichsthal" wurde nun sein Zimmer durchsucht. Unter anderen wichtigen Dingen fand man auch zwei Pfandscheine auf einen Persermantel und auf Stoffe. Die Baronin sah in ihrem Schranke nach und entdeckte, daß gerade diese Dinge ihr fehlten.

Nach seiner Rückkehr wurde der vornehme Herr verhaftet. Er gestand, in Wien geboren und J u d e zu sein. Er habe die Wiener Handelshochschule absolviert, habe dann in der Schuschniggzeit eine Anstellung im Handelsministerium gefunden, sei aber nie Privatsekretär des Kanzlers gewesen. Er habe sich aber den Namen Fröhlichsthal zugelegt, weil er mit diesem Namen in Ungarn Eindruck schinden konnte. Weitere Nachforschungen über den sauberen Juden enthüllten weitere Hochstapeleien. In einer anderen ungarischen Stadt war es ihm gelungen, einen Bürgermeister hinters Licht zu führen, dessen Tochter zur Frau zu nehmen, ihr Sparkassenbuch und ihren Familienschmuck zu verjubeln. Alles mit der Miene eines von den „Nazis" verfolgten unschuldigen Juden.

Dr. Brenner hatte sich auch auf anderem Gebiet betätigt. Er hatte eine schriftstellerische Ader in sich entdeckt und als „katholischer Schriftsteller" eine Reihe „volkstümlicher Evangelienerläuterungen" geschrieben, Gebetbücher für Katholiken verfaßt usw. In großen Mengen ließ er diese erbauliche Literatur den katholischen Pfarreien Ungarns zugehen und rieb sich die Hände, als er merkte, daß das Geschäft einen guten Gewinn abwarf.

Die Wiener Polizei teilte nun der Polizei in Szegedin mit, daß der Jude Brenner am 25. Juli 1935 in Wien einen SA.-Gruppenführer ermordet habe und von der Polizei steckbrieflich verfolgt werde. Der Hochstapler, katholische Schriftsteller und jüdische Mörder geht nun seiner gerechten Strafe entgegen.

H. E.

Die Juden haben den Krieg gewollt

Durch unzählige Aussprüche haben führende Juden immer wieder kundgetan, daß der Krieg ein Werk des Judentums ist. Gerade die Juden, die sich zu gewissen Zeiten als „Pazifisten" aufspielten, haben am lautesten nach dem Krieg gerufen. Das Weltjudentum weiß, daß es sein Ziel — die Erringung der Weltherrschaft — nur durch blutige Kriege erreichen kann, weil es dadurch ein Mittel in der Hand hat, die Völker in eine verzweifelte Stimmung und Lage zu versetzen, aus der es dann den gequälten Völkern seine jüdische „Ordnung" der Dinge auferlegen kann. Außerdem sieht der Jude darin einen Gottesdienst, wenn Millionen von Nichtjuden auf den Schlachtfeldern verbluten. Je mehr die nichtjüdischen Völker leiden und bluten, desto größer wird Judas Glück. Darum muß der Jude an den Kriegen der Nichtjuden seine helle Freude haben.

Der Jude Saulus (Ludwig Neumann) schrieb im Jahre 1884 in seinen „Neuen Episteln an die Ebräer" folgendes:

„Das moderne Judentum ist der Krieg, denn es unterstützt mit seinen Subsidien den Großmachtkitzel der Regierungen. Und um von Zeit zu Zeit Leben und Bewegung in die stagnierende Börse zu bringen, kann es keine größere Sehnsucht kennen, als daß irgendwo die Völker aufeinanderschlagen."

Hätten sich die Völker Englands, Frankreichs und Polens dieses jüdische Wort vor Augen gehalten, dann wäre es im September 1939 nicht zu dem neuen Kriege gekommen. Dieser Krieg ist ein jüdisches Werk.

Rassenschande

Ein jüdischer Erwerbszweig

Der Jude betrachtet es als eine nationale Pflicht, alles zu unternehmen, um die nichtjüdischen Rassen zu verderben. Die Schändung einer „Goja" wird von ihm als ein Gott wohlgefälliger Akt angesehen, weil er dazu dient, ein nichtjüdisches Volk in seinem Rassenkern zu schwächen. Und alle jüdische Moral und „Religion" zieht nur von dem einen Gesichtspunkt aus: „Recht und heilig ist, was der jüdischen Rasse nützt."

Daß der Mädchenhandel ganz in jüdischen Händen liegt, wird von den Sprechern der Synagogen ganz offen zugegeben. Die jüdische Zeitung „The Jewish Chronicle", schrieb am 2. April 1910 anläßlich einer Konferenz gegen den Mädchenhandel, die in London stattfand, folgendes:

„Der jüdische Mädchenhändler ist der fürchterlichste aller Ausbeuter menschlichen Lasters. Könnte der Jude ausgeschaltet werden, so würde der Mädchenhandel zusammenschrumpfen."

In ihrem scheußlichen Gewerbe greifen die Juden zu den teuflischsten Mitteln. Die Gebrüder H u m b e r, die einst die österreichische Filmindustrie beherrschten, hatten sich dazu ein ganz besonderes Verfahren ausgedacht. Ihre Opfer mußten einen Schein unterschreiben, mit dem sie sich ihnen voll und ganz auslieferten. Der Vertrag auf dem Schein lautete:

„Fräulein N. verpflichtet sich, während der Zeit, in der sie Kost und Quartier bei Herrn Direktor Humber erhält, den Haushalt zu leiten und sich ihm gegenüber so zu verhalten, wie sich eine Ehegattin einem Ehegatten gegenüber nach dem Gesetz zu verhalten hat."

Dafür erhielt die auf diese jüdische Weise verkuppelte Frau monatlich 200 Schillinge. In Gegenwart zweier Rechtsanwälte mußte die Frau den Schein unterschreiben. Die Frau hatte für den unersättlichen Juden natürlich nur solange einen Wert, solange sie „neu" war.

So raffiniert war die organisierte Hurerei der Gebrüder Humber. Da wird mancher Verteidiger der jüdischen Sittlichkeit einwenden: „Das widerspricht ja den jüdischen Gesetzen. Im sechsten Gebot ist doch verlangt: Du sollst nicht ehebrechen!" Führende Juden und vor allem der Talmud sagen uns aber, daß dieses sechste Gebot nur für die jüdischen Frauen, für die jüdische Ehe gilt. Alle Nichtjüdinnen sind dagegen den Juden zur beliebigen Verfügung freigegeben.

Der sittliche Tiefstand in den europäischen Völkern wird erst dann überwunden, wenn seine Ursache, die jüdische Rassenschande, ausgerottet sein wird.

Dr. H. E.

Libanon zu den drei Zedern

Jüdischer Zauberspuk

Als König Salomo seinen Tempel baute, wurde das Bauholz aus dem Libanongebirge geliefert. Dort wuchsen die Zedern, die in der jüdischen Symbolik immer eine große Rolle gespielt haben. Es ist daher auch kein Wunder, wenn die jüdische Welthilfsorganisation der Freimaurerei den Kultus der Zeder in ihr Brauchtum mit aufgenommen hat. Das „Internationale Freimaurer-Lexikon" der beiden Juden Lennhoff und Posner vom Jahre 1932 schreibt darüber auf Seite 262:

„Die Libanonzeder wird in der Baulegende wiederholt erwähnt, besonders in den Hochgraden. „Tall Cedars of Libanon" nennt sich in Amerika ein Verein, der aus Freimaurern besteht, die den Meistergrad besitzen . . ."

Diese „Großen Zedern von Libanon", wie ihr Titel in deutscher Übersetzung lauten würde, spielen in ihrem Brauchtum auf die Holzfäller des Libanon an.

„Eine harmlose geographische Spielerei!" möchte da mancher Leser ausrufen. „Wenn es den kindischen Amerikanern gefallen hat, sich geistig als Holzhacker im jüdischen Gebirge Libanon zu maskieren, dann ist das eben eine Angelegenheit amerikanischer Kultur!"

Aber diese „Holzhackerbuben" vom Gebirge Libanon sind sich wohl bewußt, daß sie mit dieser Spielerei einem bluternsten Ziele dienen. Dieses Ziel wird uns in der wenig bekannten kabbalistischen Bibel, im „Zohar" enthüllt. Im Band V. der englischen Ausgabe (The Soncino Preß, London 1934) heißt es auf Seite 299:

„Drei Bäume stellen die drei Zedern dar, welche die Zedern vom Libanon genannt werden. Diese drei Zedern des Libanons sind die Sinnbilder der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob."

Damit ist das Rätsel gelöst, warum so viele Freimaurerlogen sich „Zedern vom Libanon" nennen. Auch in Deutschland gab es einst eine Loge „Libanon zu den drei Zedern", und zwar in Erlangen. Sie ist den Hunderttausenden von Volksgenossen, die sich dort ihre Aufklärung über die Judenfrage holten, noch gut in Erinnerung. Die „Brüder", die vor 1933 dort zur „Arbeit" am Tempelbau zusammenkamen, gaben sich ihren Namen nicht zufällig nach einem beliebigen geographischen Begriff aus Palästina, sondern sie drückten durch diese Namensgebung ihren Willen aus, sich nach der Idee eines Abraham, Isaak und Jakob, also nach den Zielen der jüdischen Weltherrschaft auszurichten. Die Politik der alljüdischen Durchdringung spukt hinter dem jüdischen Zauber der Zedern vom Libanon.

Dr. H. E.

Nur der Sieg über

Alljuda

gibt der Welt den

Frieden!

Judenparadies Nordamerika

Wenn sich heute in den USA. Menschen aus anderen Ländern einbürgern lassen wollen, dann müssen sie jahrelang warten, bis sie ihr Ziel erreichen. Für einen Europäer aber, von dem bekannt ist, daß er kein Freund der Juden sein will, besteht überhaupt keine Aussicht, nordamerikanischer Staatsbürger werden zu können. Damit ist eigentlich schon gesagt, daß die Vereinigten Staaten heute ausschließlich jüdische Interessen vertreten. Dieser Tatsache verdanken j ü d i s c h e Einwanderer eine auffallend gute Behandlung.

Der aus Berlin gebürtige Jude Siegfried Hirsch war im Jahre 1939 nach Neuyork gekommen. Er brauchte nicht lange zu warten, bis er von sich sagen konnte, er sei nun verbriefter Amerikaner. Sein Einbürgerungsantrag war von dem Rechtsanwalt Isidor Herschfield (Hirschfeld) und Dr. Israel Schapiro befürwortet worden. Heute ist dieser Hebräer bereits Chefberater des amtlichen Washingtoner Büros für wirtschaftliche Kriegführung.

Auch der aus Berlin eingewanderte Jude Paul Eduard Bachmann kann mit gutem Grund lachen. Sein Einbürgerungsantrag wurde von dem Rechtsanwalt David E. Speck und dem Washingtoner Amtsrichter Nathan Margold befürwortet, und so erhielt auch er im Handumdrehen den Staatsbürgerbrief und dazu noch einen leitenden Posten im USA.-Kriegsministerium. Juden helfen Juden!

Also, wer vermöchte noch zu zweifeln, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika durch ihren Präsidenten Delano Roosevelt tatsächlich zu einem Judenparadies gemacht wurden!

Boxunternehmer Dickson verurteilt

Der berüchtigte, aus Amerika nach Paris zugereiste jüdische Boxunternehmer Jeff Dickson hatte im Jahre 1931 in Frankreich eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 12 Millionen Franken zur Veranstaltung von Box- und anderen sportlichen Wettkämpfen gegründet. Es handelte sich jedoch um ein jüdisches Schwindelunternehmen, und die eingezahlten Gelder dienten in erster Linie zur Bestreitung des kostspieligen Lebenswandels Dicksons, der mit gefälschten Bilanzen arbeitete. Vor der Pariser Strafkammer wurde kürzlich der betrügerische Sportunternehmer, der 1939 fluchtartig nach Amerika zurückkehrte, in Abwesenheit zu einem Jahr Gefängnis und 12 000 Franken Geldstrafe verurteilt.

Dr. J.

„Ich bin der Herrscher der Welt..." | „Das war einmal. Jetzt bin ich an der Reihe." | „Das bilden Sie sich nur ein. Nun bin ich daran." | Das Resultat

Stürmer-Archiv

H3893 – 0005

Reinhold Milleck

Der Mord in Konitz

Die erste Folge schloß:

Denn im nationalsozialistischen Staat hat auch die deutsche Wissenschaft als höchste Pflicht die Aufgabe, das deutsche Volk in seiner Art und in seinem Bestande zu erhalten und zu fördern. Diesem, und nur diesem Zweck soll auch diese Arbeit dienen. Und nun hat die Geschichte das Wort.

II.

Die ersten Ritualmorde

Den ältesten Bericht über einen offenbaren Ritualmord verdanken wir dem Geschichtsschreiber Socrates aus dem Jahre 419. Anläßlich des Purimfestes hatten damals die Juden in Imnestar bei Antiochia in Syrien einen christlichen Knaben ans Kreuz genagelt, sozusagen in Versinnbildlichung des auf Verlangen ihrer Vorfahren seinerzeit durchgeführten Mordes an Christus. Der erwähnte Knabe wurde dann „unter Martern von den Juden aufgeopfert". Die Schuldigen an diesem Verbrechen wurden mit einer harten Strafe belegt.

1067 wurde in Prag ein dreijähriges Kind geschächtet. Das restlos abgezapfte Blut hatten die Juden nach Treviso gesandt. Die sechs jüdischen Mörder wurden in Säcke genäht und ertränkt.

1071 haben in Blois mehrere Juden während des Osterfestes ein nichtjüdisches Kind gekreuzigt und in die Loire geworfen. Die Juden, die dieses Verbrechens überführt werden konnten, wurden auf Befehl des Conte Theobaldo verbrannt.

1096 Der in Kiew damals lebende Eustratius wurde bei einem Überfall gefangen genommen und an einen Juden aus Konjunj verkauft. Dort schlugen ihn die Juden zum Passahfest an ein Kreuz und marterten ihn grausam zu Tode. Die Leiche wurde ins Meer geworfen, von Fischern aber geborgen und nach Kiew gebracht. Im Höhlenkloster bei Kiew setzte man den später heiliggesprochenen Eustratius bei, wo seine Gebeine ruhten, bis die jüdisch-bolschewistischen Horden die Gruft zerstörten.

Der heilige William von Norwich

Der erste Ritualmord, den die Geschichte Englands verzeichnet, hat insofern eine besondere Bedeutung, als es die erste Schächtung eines Menschen ist, die eine kirchenbildliche Darstellung erfahren hat. Sie gibt uns ebenfalls erstmalig ein Beispiel für viele spätere Fälle, in denen die jüdische Macht des Geldes im Interesse der jüdischen Mörder eine ausschlaggebende Rolle spielte.

Im Jahre 1144 verschwand der zwölfjährige Knabe William aus Norwich. Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Knabe von im Ort ansässigen Juden in ein Haus gelockt worden war, in dem sie ihn knebelten, an einen Galgen hängten, an der linken Seite eine Stichwunde beibrachten und das aus dieser Wunde ausströmende Blut auffingen.

Als die Mörder den vollständig ausgebluteten Leichnam in den Wald schleppten, wurden sie von dem Bürger Eilnerdus gestellt. Nun ließen die englischen Juden, die schon damals durch Wucher und Schacher ungeheuer reich geworden waren und so eine — vorerst finanzielle — Macht in England darstellten, diese spielen. Mit erheblichen Geldmitteln bestachen sie die für die Untersuchung zuständigen Behörden, die dann auch die Verfolgung dieses Verbrechens gar nicht erst aufnahmen und darüber hinaus sogar dem einzigen Belastungszeugen, Eilnerdus, unter Strafandrohung verboten, über den Fall zu sprechen.

Trotzdem ist das Verbrechen mit seinen Begleitumständen später doch bekannt geworden. Nach der kirchlichen Untersuchung des Falles wurde das Opfer jüdischer Blutgier heiliggesprochen. Die sterbliche Hülle des heiligen William wurde 1150 in der Holy Trinity Church zu Loddon, Norfolk, beigesetzt. Ein Gemälde in genannter Kirche hat die Darstellung dieses jüdischen Ritualmordes der Nachwelt erhalten.

1147 In diesem Jahre wurde in Würzburg ein Nichtjude von Juden geschächtet und sein Leichnam zerstückelt.

Sklaverei und Ritualmord

So sind bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts nur sechs Ritualmorde an einzelnen Nichtjuden bekannt. Nun darf aber eines nicht vergessen werden. Bis in das dreizehnte Jahrhundert hinein war der Sklavenhandel in Europa gestattet, der fast ausschließlich von Juden betrieben wurde. Damit standen ihnen auch Sklaven in unbeschränkter Zahl zur Verfügung, mit denen sie machen konnten, was sie wollten. Der Sklavenhändler und Sklavenhalter hatte nämlich das ausschließliche Recht über Leben und Tod seiner „Ware". So hatten die Juden genug Opfer für ihre rituellen Blutbedürfnisse.

Wohl verbot Kaiser Heinrich II. um die Jahrtausendwende den Juden den Verkauf Höriger, doch verstanden es die Juden, sich über dieses Verbot hinwegzusetzen.

Erst nachdem der Sklavenhandel allgemein verboten wurde, traten die Ritualmorde — zeitweise sogar in auffallender Anhäufung — in den Vordergrund der Geschichte.

1160 wurde in Glocester (England) ein Kind von Juden gekreuzigt.

1172 erlitt in Blois ein Kind das gleiche Schicksal, wie eines 101 Jahre zuvor. Die Strafe war ebenfalls dieselbe; die schuldigen Juden endeten auf dem Scheiterhaufen.

1179 Aus diesem Jahre werden allein drei Ritualmorde gemeldet.

In Prag wurde ein Kind gekreuzigt und zu Tode gemartert. Über die schuldigen Juden wurde die Todesstrafe verhängt.

In Köln fiel eine christliche Frau den Juden zum Opfer. Leider blieb dieses Verbrechen ungesühnt, da Kaiser Friedrich I. (Kaiser Rotbart) sich der beschuldigten Juden annahm und sie der gerechten Strafe entzog.

Der bemerkenswerteste der drei Ritualmordfälle dieses Jahres spielte sich in Pontoise (Frankreich) ab. Im dortigen Schloß wurde am 25. März der Knabe Richard von Juden zu ihrem Passahfest geschächtet und entblutet. Zur Strafe wurden die Juden aus Pontoise vertrieben. Das Opfer dieser Untat wurde später heiliggesprochen; alljährlich am 25. März wird des heiligen Richard in einem feierlichen Gottesdienst gedacht.

1180 Wieder ein jüdisches Ritualverbrechen in Frankreich. Orleans war der Schauplatz der Tat, ein christliches Kind das Schächtopfer. Den Leichnam dieses Kindes warfen die Juden ins Wasser. Einige schuldige Rabbiner mußten dieses Verbrechen auf dem Scheiterhaufen büßen.

In dem gleichen Jahr wurde in Augsburg ein Christenkind das Opfer der Juden, die daraufhin sämtlich aus Augsburg vertrieben wurden.

1181 In London schlachteten die Juden am Passahtag in der Nähe der Kirche des heiligen Edmund den Knaben Rodbertus, der später ebenfalls heiliggesprochen wurde.

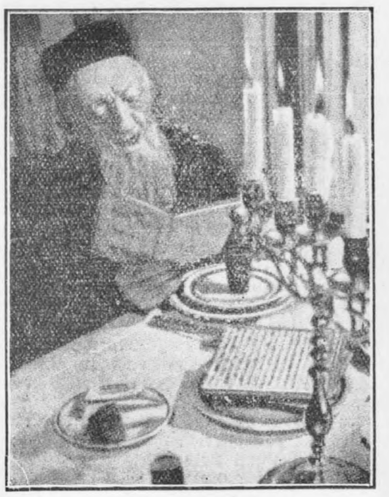
Zu gleicher Zeit beschuldigten die Juden in Braisne (Frankreich) einen Christen grundlos des Diebstahls und Mordes, trieben ihn unter Geißelhieben durch die Stadt und kreuzigten ihn schließlich. König Philipp August kam daraufhin selbst nach Braisne, führte die Untersuchung persönlich und ließ achtzig der an den Mißhandlungen und dem Mord beteiligten Juden verbrennen.

1182 wurde in Saragossa (Spanien) der Knabe Dominico von Juden gekreuzigt.

1192 Aus diesem Jahr wird ein Ritualmord aus Neuß gemeldet. Ein christliches Mädchen wurde mittels regelrechten Hals-Schächtschnittes ermordet.

Der Ritualmord zu Norwich Stürmer-Archiv (2)

Juden ermorden den später heilig gesprochenen Knaben William. Der Jude rechts fängt das Blut in einer Schale auf.
(Kirchenbild in der Holy Trinity Church zu Loddon, Norfolk)



Jude beim Passahmahl
In dem Wein und in den Mazzen befindet sich nichtjüdisches Blut. Der Jude „betet" vor dem Mahl. Er wünscht allen Nichtjuden den Tod.

1196 schächteten die Juden in Speyer ein christliches Mädchen. Die nichtjüdischen Einwohner erschlugen alle an diesem Verbrechen beteiligt gewesenen Juden. Allerdings wurden die Speyerer wegen dieses eigenmächtigen Vorgehens von Herzog Otto von Burgund mit hohen Strafen belegt.

1220 wurde in Weißenburg (Elsaß) am 29. Juni der später heiliggesprochene Knabe Heinrich von Juden geschlachtet.

1225 Mit diesem Jahre erscheint erstmalig München in der Geschichte der jüdischen Ritualmorde. Juden kauften von einer Frau ein gestohlenes Kind, zapften ihm das Blut ab und quälten es dabei zu Tode. Als dieselbe Frau ein zweites Kind rauben wollte, wurde sie überrascht, auch des ersten Kindsraubes überführt und abgeurteilt. Mit ihr wurden 140 an der Marterung und Ermordung des Kindes schuldige Juden dem Feuertode überantwortet.

1228 verübten die Juden in Bacharach ein besonders scheußliches Verbrechen. Sie marterten ein christliches Kind und entbluteten es unter Anwendung einer Traubenpresse.

Um die gleiche Zeit kreuzigten Juden in Augsburg ein Kind.

1235 In Norwich stahlen Juden ein christliches Kind, beschnitten es und kreuzigten es zum Passahfest. In dem eingeleiteten Gerichtsverfahren, das Weihnachten abgeschlossen werden konnte, wurden die Mörder überführt und legten in Gegenwart König Heinrichs III. ein Geständnis ab. Sie wurden in den Kerker geworfen.

Der Mord von Fulda

Was die Geschichte der Ritualmorde bis zum Jahre 1235 uns überliefert hat, war ohne Zweifel die Geschichte unerhört blutiger Grausamkeiten. Aber alle wurden an Ungeheuerlichkeit übertroffen durch die Untat, die geschichtliche Aufzeichnungen aus dem Jahre 1235 künden.

Der Schauplatz dieses Verbrechens war eine Mühle in unmittelbarer Nähe der Stadt Fulda. Als am ersten Weihnachtstag der Müller und dessen Frau ihr Anwesen verlassen hatten, um in Fulda an der Christmette teilzunehmen, wurden die fünf daheim gebliebenen Kinder des Müllers von zwei Juden überfallen und geschächtet. Das Blut dieser Kinder ließen die tierischen Verbrecher in einen Leinenbeutel ausströmen, den sie mit Wachs imprägniert hatten. Um das Aufdecken ihrer Untat zu verhindern, zündeten die Juden die Mühle schließlich an. Der Brand konnte jedoch noch gelöscht werden. So wurde nicht nur die Mordtat offenbar, auch die Mörder und ihre Helfershelfer wurden gefaßt und hingerichtet.

Diese in ihrer abgrundtiefen Scheußlichkeit beispiellose Untat versetzte nicht nur die Bevölkerung von Fulda, sondern auch die im Reich in begreifliche Erregung. Jeder, der von der Tat erfuhr, konnte ja auch gar nicht anders, als sich den Schreck, die Angst und Qualen der fünf Müllersöhnchen vorzustellen. Dazu mußte auch jeder Vater und jede Mutter um die Sicherheit und das Leben der eigenen Kinder bangen.

Die Juden im Reiche befürchteten nun, daß der jäh aufwallende Volkszorn sich gegen sie alle richten könnte, und so wandten sie sich schutzsuchend an Kaiser Friedrich II. Sie hofften zuversichtlich, daß sie bei dem Kaiser alles erreichen würden, was sie wollten.

Als nun auch die Abordnung der Fuldaer nichtjüdischen Bürger vor der Behörde erschien, um sie ihrerseits um Schutz vor den jüdischen Mordtaten zu bitten, und sie zur Unterstützung ihrer Bitte auf die mitgeführten Leichname der fünf ermordeten Kinder hinwies, wurde sie rauh angefahren: „Wenn sie tot sind, so gehet und begrabt sie, da sie doch zu anderem nichts taugen." So mußten die Fuldaer unverrichteter Dinge wieder heimkehren. Zuvor wurden die kleinen unschuldigen Opfer des jüdischen Verbrechens unter herzlicher An-

H3893 – 0006

teilnahme der Bevölkerung von Hagenau — wo der Kaiser vorübergehend weilte — der Erde übergeben.

Der überragenden geschichtlichen Größe Kaiser Friedrichs II. soll in keiner Weise Abbruch getan werden. Seine Leistungen sind unauslöschlich in die deutsche Geschichte eingetragen. Doch darf uns diese Erkenntnis nicht etwa dazu verleiten, geschichtliche Wahrheiten zu unterdrücken. Was wahr war, ist wahr und muß auch wahr bleiben.

Wahr ist die einseitige Behandlung des Fuldaer Mordfalles durch die Behörde. „Um die Wahrheit über das genannte Verbrechen aufzuhellen", berief Friedrich „möglichst viele Fürsten, Barone, Edle des Reiches, Äbte und Geistliche von allen Seiten", wie es in dem Rundschreiben des Kaisers hieß. Nun waren diese Herren aber durchaus nicht alle derselben Meinung. Also mußte eine andere Lösung gefunden werden.

Nochmals gaben die Juden Geld und wieder Geld. Diese wiederholten Geldzuwendungen haben die Juden in späteren Zeiten abzustreiten versucht. Als ihnen das aber nicht gelang, behaupteten sie, daß es sich bei diesen Zahlungen um „Strafgelder" gehandelt hätte. In Wahrheit waren es solche aber in Verbindung mit dem Fall Fulda nicht — es waren freiwillige Zuwendungen.

Ausdrücklich soll betont sein, daß diese jüdischen Zahlungen keineswegs als Bestechungen dem Kaiser gegenüber anzusehen sind. Dazu stand die Person Friedrich II. viel zu hoch und erhaben. Daß er aber reichliche Auffüllungen des Staatsschatzes nicht ungern sah, beeinträchtigt die hohe Meinung, die jeder Deutsche von Friedrich II. hat, durchaus nicht, denn zur Führung eines jeden Staatswesens gehört Geld. Daß man damals noch keinen Unterschied in der Herkunft des Geldes machte, lag in den Zeitumständen begründet.

Nach diesem Zwischenspiel schickte Friedrich II., um dem Rechtsgefühl des Volkes Genüge zu tun, „Spezialgesandte zu allen Königen des Abendlandes" mit der Bitte, ihm „eine große Anzahl im jüdischen Gesetz bewanderter Judenchristen (zum Christentum übergetretene Juden — R. M.)" zur Verfügung zu stellen. In dem Sendschreiben des Kaisers heißt es noch, daß nach seiner Meinung nur zum christlichen Glauben übergetretene Juden das richtige Urteil finden könnten, da sie ja die mosaischen Schriften und das Alte Testament kennen und keine Veranlassung hätten, jetzt als „Gegner" etwas zu verschweigen.

Diese Äußerung Friedrichs II. zeigt so ganz deutlich, daß er die Judenfrage nur vom Standpunkt des Glaubens betrachtete. Es sei zugegeben, daß dieser Standpunkt damals allgemein eingenommen wurde, ja bis in das jetzige Jahrhundert hinein selbst von dem überwiegenden Teil der sogenannten Antisemiten innegehalten wurde.

Eigentlich war es ein Jude, der in seiner instinktlosen und in der ihm später von seinen Rassegenossen übelgenommenen Vorlautheit uns den rechten Weg wies. Der Jude Benjamin Disraeli, einer der maßgebenden Männer des Weltjudentums, der 1874 sogar britischer Ministerpräsident wurde, schrieb in seinem, 1881 erschienenen Roman „Endymion": „Niemand darf das Rassenprinzip, die Rassenfrage gleichgültig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.. Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie."

Noch deutlicher sagte es das Sprichwort:

„Was der Jude glaubt, ist einerlei —
In der Rasse liegt die Schweinerei!"

Also nicht die jeweilige religiöse Glaubenszugehörigkeit ist entscheidend, sondern einzig und allein die Rasse. Heute weiß jeder Deutsche, daß der Jude ein Jude bleibt, auch dann, wenn er zum Christentum übertritt, genau so, wie ein Neger ein Neger bleibt, selbst dann, wenn er sich von einem christlichen Geistlichen taufen läßt. Nicht das Taufwasser ist entscheidend, sondern das Blut — die Rasse.

Es gibt aus neuerer Zeit zahlreiche jüdische Selbstbekenntnisse, die diese Erkenntnisse durchaus bestätigen, sogar schwarz auf weiß, wir wollen es aber bei dem an dieser Stelle Gesagten bewenden lassen.

Kaiser Friedrich II. war also des Glaubens, daß ein getaufter Jude ihm die Wahrheit über die jüdischen Gesetze sagen würde. Was dabei herauskam, darf uns somit nicht wundern.

Zuerst ließen es sich diese, an den kaiserlichen Hof berufenen Juden „lange Zeit" gut gehen. Die „Erforschung der Wahrheit" erforderte eben Zeit. Und Zeit ist Geld. Und dieses ließen sich die jüdischen Wahrheitssucher außer aus der Staatskasse auch noch von der anderen Seite, d. h. von ihren eigenen Rassegenossen zahlen. Man kann sich denken, daß das internationale Judentum des Abendlandes diese Zahlungen gerne leistete nach dem Prinzip, was etwas einbringt, muß auch Geld kosten — je mehr es kostet, desto mehr ist es wert.

Nachdem auch diese Frage zur Zufriedenheit der jüdischen Weisen aus dem Abendlande geklärt war, konnten sie nun die erforschte „Wahrheit" verkünden. Wörtlich heißt es:

„Wir haben weder im Alten noch im Neuen Testament gefunden, daß die Juden danach begierig sind, Menschenblut zu trinken; vielmehr im völligen Gegensatze zu dieser Behauptung finden wir in der Bibel, welche hebräisch Bereschit heißt, in den Gesetzen, welche Mose gegeben, und in den jüdischen Vorschriften, welche hebräisch Talmud heißen, ganz ausdrücklich, daß sie sich überhaupt vor der Befleckung mit jeglichem Blute hüten sollen. Wir nehmen hierzu die sehr naheliegende Annahme, daß diejenigen, denen das Blut sogar der erlaubten Tiere verboten ist, unmöglich nach Blut von Menschen dürsten können . . ."

Auf Grund dieser „Wahrheit" hat dann die Behörde „die Juden des genannten Ortes (Fulda — R. M.) von den ihnen vorgeworfenen Verbrechen und die übrigen Juden Deutschlands von der schweren Bezichtigung völlig freigesprochen". Diesem Urteil folgte dann noch für die Zukunft das Verbot, den Juden gegenüber jemals die Blutbeschuldigung zu erheben und die Androhung, daß diejenigen, die diesem Verbot zuwiderhandeln, der Behörde „Allerhöchstem Unwillen sich aussetzen".

Juda hatte einen großen Sieg davongetragen, es war vom Verbrechen des Ritualmordes von der höchsten weltlichen Macht freigesprochen worden. Doch mit diesem Erfolg waren die Juden noch nicht zufrieden. Nach dem alten Sprichwort „Doppelt genäht — hält besser", wollten sie auch noch eine Rückendeckung von der höchsten kirchlichen Stelle.

Über die jahrelangen jüdischen Bemühungen ist nichts bekannt. In der päpstlichen Bulle vom 25. September 1253 ist nur gesagt, daß die Juden den heiligen Stuhl in Rom um „Verteidigung und Hilfe und die Sanftmut christlicher Milde" angerufen hätten.

Mit dieser Bulle nahm Papst Innocenz IV. bezüglich des Verbrechens von Fulda wie auch hinsichtlich der Ritualmordbeschuldigung im allgemeinen die Juden in Schutz. In dieser Bulle wird gesagt: „daß niemand ihnen (den Juden — R. M.) vorwerfe, daß sie bei ihren religiösen Gebräuchen Menschenblut gebrauchen, weil ihnen ja im Alten Testament vorgeschrieben ist, daß sie sich jeglichen Blutes, von Menschenblut ganz zu schweigen, enthalten sollen. Da bei Fulda und an zahlreichen anderen Orten wegen einer solchen Verdächtigung viele Juden getötet wurden, verbieten wir kraft der Autorität vorliegender Urkunde auf das strengste, daß dieses fernerhin geschieht." Wie schon die weltliche Behörde, so drohte auch Innocenz IV. an, daß derjenige, der sein Verbot übertritt, seiner „Ehre und Würde verlustig werden oder der Strafe der Exkommunikation unterliegen" würde. Die Strafe der Exkommunikation aber bedeutete in der damaligen Zeit die vollständige Vernichtung der Existenz.

Um dieses Vorgehen des Papstes zu begreifen, muß man berücksichtigen, daß er auf die Juden finanziell angewiesen war. Als er nämlich in harten Kämpfen mit Kaiser Friedrich II. lag und nach Lyon flüchten mußte, geriet er dort in absolute Abhängigkeit von den Juden, die — gegen hohen Zins — seine Geldbedürfnisse befriedigen mußten.

Juda triumphierte: Einen Sieg und einen Freibrief!

Nicht als heilsame Lehre, sondern gewissermaßen als Ermunterung zu neuen Ritualverbrechen nahmen die Juden den ihnen durch Papst Innocenz IV. erwiesenen Dienst hin. Die Geschichte beweist es!

1244 wurde in London der Knabe Paul (später heilig gesprochen) gemartert und geschächtet. Die vollständig blutleere Leiche wurde auf dem St.-Benediktus-Gottesacker gefunden, versehen mit hebräischen Schriftzeichen. Die Übersetzung dieser Worte ergab, daß die Juden das Kind gekauft hatten. Auffallenderweise verschwanden sofort nach Bekanntwerden des Verbrechens alle angesehenen Juden aus London.

Juden gestehen den Gebrauch des Christenblutes

Im Jahre **1247** verschwand in Valréas die zweijährige Meilla kurz vor dem Passahfest. Zeugen hatten sie lebend zuletzt in der Judengasse gesehen. Tags darauf fand man den Leichnam der Kleinen im Stadtgraben. Kopf, Hände und Füße wiesen zahlreiche Wunden auf. Die als verdächtig festgenommenen Juden gestanden den Mord ein und gaben zu, das Blut zum Passahfest gebraucht zu haben. Trotz dieses Geständnisses wandten sich die Juden an Papst Innocenz IV., der — wie schon im Falle Fulda — sich nicht etwa für die Aufklärung des Verbrechens einsetzte, sondern für die verdächtigen Juden. Darüber hinaus gebot der Papst noch in seiner Bulle vom 5. Juni 1247 den deutschen Bischöfen, sich ebenfalls für die Juden einzusetzen. Die päpstlichen Bemühungen hatten diesmal aber keinen Erfolg. Die schuldigen Juden wurden zum Tode verurteilt und verbrannt.

1250 wurde in Aragon ein siebenjähriger Knabe geschächtet. In Orsona (Kastilien) verübte der dortige Rabbiner ein gleiches Verbrechen, noch dazu in seinem eigenen Hause.

Im Jahre **1250** gaben sich die Juden von Saragossa ein Gesetz, das so ganz die Verworfenheit dieser Rasse offenbart. Nach diesem Gesetz sollte jeder Jude, der ein Christenkind zur Schächtung herbeischafft, zeitlebens abgabenfrei sein; außerdem sollten ihm alle Schulden erlassen werden.

Das erste Opfer dieses satanischen Gesetzes wurde noch im gleichen Jahre der dreizehnjährige Knabe Dominguito del Val, Sohn des Rechtsanwaltes Sancho del Val.

Der Knabe, der die Klosterschule besuchte und nebenbei als Ministrant in der Kathedrale tätig war, mußte auf dem Wege von letzterer in das Haus seiner Eltern stets durch das Judenviertel gehen. Am 31. August wurde er auf diesem Gange von den Juden Moses Albay-Huzet, genannt Albajucetto, angefallen. Der Jude drückte dem Knaben die Kehle zu und schleppte ihn in das nächste Haus. In der Nacht wurde der Knabe dann in das Haus des Hauptrabbiners gebracht, wo bereits die Ältesten der jüdischen Gemeinde ihres Opfers warteten. Einer der Anwesenden wies auf das kleine Kreuz, das Dominguito an sich trug und sagte heuchlerisch: „Wir wollen dir nichts Böses antun, aber wenn du hier wieder hinaus willst, mußt du auf deinen Christus treten." Entschlossen antwortete Dominguito: „Das niemals!" Daraufhin der erwähnte Jude: „Beenden wir die Sache."

Nun nagelten die Juden den Knaben an die Wand, preßten eine Dornenkrone auf seinen Kopf und stachen mit Messern auf das hilflose Opfer ein, das schließlich weinend und betend verschied.

Es mutet uns eigenartig an, daß von einem Verfahren gegen Moses Alfasquetto Abstand genommen wurde, weil er zum Christentum übertrat.

1255 In Lincoln (England) raubten Juden von einem Spielplatz hinweg den achtjährigen, später heiliggesprochenen Knaben Hugo, versteckten ihn zunächst im Hause des Oberrabbiners Joppinus und kreuzigten ihn dann am Passahtage, wobei sie ihn alle Passionsmartern erdulden ließen. Zu dieser Kreuzigung waren viele Juden aus ganz England gekommen.

Da in demselben Jahre der Raub und die Ermordung christlicher Knaben aus mehreren Orten Englands gemeldet wurden, veranlaßte Heinrich III. eine strenge Untersuchung des Verbrechens von Lincoln. Neunzehn Angeklagte wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Siebzig weitere Juden wanderten auf lange Zeit ins Gefängnis.

1257 wurde in London wieder ein christlicher Knabe von Juden zum Passahfest geschächtet, ebenso

1260 einer in Weißenburg.

1261 raubte in Pforzheim ein christliches Weib ein siebenjähriges Mädchen und verkaufte es an Juden. Diese legten das Kind auf zusammengefaltete Leinentücher und brachten ihm unzählige Messerstiche bei, so daß die Tücher mit dem Blute des Opfers getränkt wurden. Den blutleeren Leichnam warfen die Mörder dann in den Fluß. Zwei der jüdischen Ritualmörder endeten durch Selbstmord, die übrigen verfielen dem Henker.

Zu gleicher Zeit wurde in Tochran einem siebenjährigen Mädchen nach Durchschneiden der Pulsadern das Blut entzogen. Die Leiche wurde ins Wasser geworfen. Von den des Verbrechens überführten Juden wurden einige gerädert, die anderen gehängt.

1270 Wieder wurde in Weißenburg ein Ritualmord begangen. Der siebenjährige Heinrich Menger war das Opfer. Sieben schuldige Juden wurden hingerichtet.

1279 war London wieder der Schauplatz eines jüdischen Ritualverbrechens. Einige der angesehensten Juden kreuzigten ein Christenkind; sie wurden des Verbrechens überführt und gehängt.

1283 wurde in Mainz von einer Amme ein Kind an Juden verkauft, die es schächteten. Obwohl der Mainzer Erzbischof Werner für die schuldigen Juden eintrat, wurden sie — zehn an der Zahl — zum Tode verurteilt und hingerichtet.

1285 In München fiel ein kleiner Knabe der jüdischen Blutgier zum Opfer. Die Täter hatten es nach ihrem Geständnis auf das Blut des Kindes abgesehen, das sie zu Heilzwecken verwenden wollten. Jäh flammte der Volkszorn auf, vor dem die Juden mit ihrem Anhange in die Synagoge — ein Holzbau — flüchteten. Die Münchener zündeten

Ritualmord zu München im Jahre 1285
Die Juden mordeten in grausamer Weise ein nichtjüdisches Knäblein

Stürmer-Archiv (2)

Ritualmord an dem Knaben Heinrich
Im Jahre 1345 schächteten die Juden in München den später seliggesprochenen Knaben Heinrich

H3893 – 0007

Jüdische Ritualmorde im 14. Jahrhundert

Die Steinplastik in der Wallfahrtskirche zu Wesel

die Synagoge an, die mit insgesamt 180 Juden verbrannte.

Sankt Werner von Wesel

Im Jahre 1286 marterten die dortigen Juden den vierzehnjährigen Bauernsohn Werner drei Tage lang und schächteten ihn schließlich. Die Leiche warfen die Mörder in eine Hecke. Werner wurde später seliggesprochen. All die Jahrhunderte hindurch wird der „gute Werner" von den Katholiken verehrt. Noch heute verkauft man Heiligenbilder des „Sankt Werner". An der Wallfahrtskapelle zu Wesel befindet sich eine Steinplastik, die das grauenhafte Verbrechen von 1286 darstellt.

1287 wurde in Siegburg der Klosterschüler Johanneken geschächtet. Achtzehn dieses Verbrechens schuldige Juden wurden hingerichtet. Aus dem gleichen Jahre meldet die Geschichte aus Bern: „Die Juden raubten zu Ostern den hl. Rudolf, ließen ihn furchtbare Qualen erdulden und schnitten dem Kinde endlich den Hals ab. Die Hauptschuldigen wurden gerädert, ihre Komplicen ausgetrieben."

1288 In Troyes wurde ein Kind geschächtet. Dreizehn Juden konnten des Verbrechens überführt werden; sie endeten auf dem Scheiterhaufen.

1292 ermordeten Juden in Colmar und in Konstanz je einen Christenknaben.

1293 In Krems schächteten die Juden ein Brünner Kind Zwei der Mörder wurden hingerichtet, „die anderen retteten sich durch die Macht des Goldes". Dieses Gold hatte es vermocht, daß Herzog Albrecht I. und der Großteil des Adels für die Juden öffentlich eintraten.

Der von den Juden im Jahre 1286 geschächtete Sankt Werner von Wesel

1302 fiel ein Kind in Remken den Juden zum Opfer; im Ausbluten wurde es erdrosselt.

1303 wurde in Weißensee in Thüringen der Schüler Conrad, Sohn eines Soldaten, von Juden ermordet. Sie zerschnitten ihm die Muskeln, öffneten die Adern und ließen ihn restlos ausbluten. Den Leichnam hängten die Juden in einem Weinberg auf. Friedrich, der Sohn des Landgrafen Albert von Thüringen, nahm sich der Sache an. Dessen Soldaten „legten mit den Bürgern der Stadt Hand an die Schuldigen".

1305 In Prag nagelten Juden kurz vor dem Passahfeste einen armen Christen, der bei einem Juden in Dienst stand, nackt an ein Kreuz, marterten ihn zu Tode und spien ihn an. Die Mörder wurden von der maßlos erzürnten Bevölkerung in ein jüdisches Haus getrieben und mit diesem verbrannt.

1320 Schächtung eines Christenknaben durch einen Juden in Puy.

1321 In Annecy ermordeten die Juden einen jungen Geistlichen. Auf Befehl des Königs Philipp V. wurden sämtliche Juden aus der Stadt vertrieben. Diese Maßnahme des Königs kann nur in der Scheußlichkeit des Verbrechens begründet gewesen sein, denn wie schon sein Vater — Ludwig X. — war auch Philipp V. den Juden sehr geneigt Er sicherte ihnen viele Begünstigungen zu, nur die Zinssätze „beschränkte" er ihnen auf 43 Prozent (!).

1331 schächteten die Juden in Überlingen das Söhnchen des Bürgers Frey. Den ausgebluteten Leichnam, der zahlreiche Messerstiche aufwies, warfen sie in einen Brunnen. Die Bevölkerung trieb daraufhin fast 300 Juden in ein großes Gebäude und zündete es an. Die meisten dieser Juden verbrannten, die Entsprungenen wurden erschlagen.

1338 In München wurde ein Adeliger aus Franken von Juden ermordet. Sein Bruder nahm dafür blutige Vergeltung an den Münchener Juden.

1345 Wieder ein Ritualmord in München. Der später seliggesprochene Knabe Heinrich war das Opfer. Ihm hatten die Juden die Adern geöffnet und das aus denselben ausströmende Blut aufgefangen. Schließlich quälten sie ihn mit mehr als 60 Stichen zu Tode. Dem Gedenken des ermordeten Heinrich wurde in München eine Kapelle errichtet. Die Juden wandten sich an Kaiser Ludwig IV., den Bayern, der auch für sie eintrat. Er leugte die Blutbeschuldigung als unbegründet ab, ließ die Kapelle entfernen und verbot die Gottesdienste für das Mordopfer.

1347 Am Karfreitag kreuzigten die Juden von Messina ein Christenkind.

1350 mußte in Köln der Knabe Johannes, Klosterschüler von St. Sigebert, unter den Messern blutgieriger Juden sein Leben lassen.

1380 In Hagenbach (Schwaben) überraschten dortige Einwohner einige Juden, als sie ein Christenkind schlachteten. Sie büßten ihre Untat in den Flammen.

Judenhaus zu Endingen mit Judenbrunnen

dem Schenkel und flohen unter Mitnahme des Blutes.

Eine ganze Familie Opfer jüdischer Willkür

Einzig dastehend in seiner Art erscheint in der Geschichte der Ritualmord in Endingen am Kaiserstuhl (jetzt Baden), denn diesem Verbrechen fiel eine ganze Familie — Elternpaar mit zwei Kindern — zum Opfer. Diese christliche Bettlerfamilie war im Jahre 1462 eines Abends nach Endingen gekommen. Auf der Suche nach einem Nachtquartier kamen die vier, von langer Wanderung ermüdeten Menschen zum Hause eines Juden. Bereitwillig wies er ihnen ein Nachtlager an. In der gleichen Nacht wurden alle vier geschächtet.

Obwohl die Mörder bekannt waren, geschah ihnen nichts. Erst als Markgraf Karl von Baden, der 1468 die Statthalterschaft in den Vorlanden übernahm, von dem Verbrechen erfuhr, ließ er die daran beteiligten Juden in Haft nehmen und 1470 vor das hohe Gericht stellen, in dem der Junker Martin von Staufen den Vorsitz führte. Vor diesem Gericht haben die angeklagten Juden „one alle marter und wetun" (d. h. ohne Anwendung der Folter — R. M.) ihre Teilnahme an der grauenhaften Tat eingestanden. Sie wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Auf Grund dieses Verbrechens wurden alle übrigen Juden aus der Endinger Mark, die damals österreichisch war, verbannt.

Die Gebeine der Ermordeten sind heute noch in der Peterskirche in Endingen zu sehen, die der Kinder in einem Glassarg auf dem rechten Seitenaltar und die der Eltern in einem Schrein auf dem rechten Oratorium.

Das Haus, in dem das Verbrechen verübt wurde, ist bis heute als „Judenhaus" erhalten geblieben. Vor demselben befindet sich der „Judenbrunnen" und die Anhöhe, auf der seinerzeit die verurteilten Juden hingerichtet wurden, ist unter der Bezeichnung „Judenbuck" bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Ritualmord-Geständnisse

Im Jahre 1407 wurde in Dießenhofen (Schweiz) ein Ritualverbrechen begangen, das seitens der daran beteiligten Juden bemerkenswerte Geständnisse zeitigte. Der vierjährige Conrad Lory war um 3 Florin (Schweizer Goldgulden — R. M.) an Juden verkauft worden. Die Juden schächteten den Knaben, fingen das Blut auf, das sie durch den Reitknecht Johann Zahn dem Juden Michael Vitelmann überbringen ließen.

Im Gerichtsverfahren sagte einer der Angeklagten aus, daß die Juden „alle sieben Jahre Christenblut nötig" hätten. Ein zweiter Jude gestand, „der getötete Christ dürfe, wenn möglich, nicht mehr als dreizehn Jahre zählen"; während ein dritter angab, daß „man von dem Christenblut immer einen Teil trocknen ließe, um Pulver zu erhalten, das bei religiösen Riten verwendet werde."

1410 Als in Krakau die Juden einen christlichen Knaben ermordeten, gab es einen blutigen Volksaufstand. Viele Juden kamen dabei ums Leben, ihre Häuser wurden verbrannt.

1420 In Tongern (Limburg) ermordeten Juden ein Kind. Die Schuldigen — im ganzen 45 Juden — wurden verbrannt.

In dem gleichen Jahr ist auch erstmalig Wien in die Geschichte der jüdischen Ritualmorde eingegangen. Dort hatten Juden ein Kind ermordet, ihm das Herz herausgerissen, verbrannt, die Brandreste zu Pulver zerrieben und dieses in Wein getrunken. Die dieses Verbrechens überführten Juden wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.

1429 In Ravensburg (Württemberg) wurde der studienhalber dort lebende Schweizer Jüngling Ludwig van Bruck während des Passahmahles von drei Juden geschlechtlich geschändet und grausam zu Tode gequält.

1440 In Pavia wurde ein vierjähriges Kind von dem jüdischen Arzt Simon von Azcona geschächtet und ihm schließlich der Kopf abgeschnitten. Der Hund des Arztes packte den Kopf und sprang mit demselben durch das Fenster auf die Straße. Der Mörder entzog sich der gerechten Strafe durch die Flucht.

1442 wurde in Linz das dreijährige Töchterchen Ursula des Bürgers Thomas Pöck von den beiden Juden Joseph und Samuel geraubt. Dem Kinde wurden zahllose Stichwunden zugefügt, das ausströmende Blut wurde aufgefangen. Den völlig blutleeren Leichnam fand man im Wasser. Die schuldigen Juden wurden überführt, Samuel wurde gerädert, Joseph gehängt; zwei an dem Verbrechen beteiligt gewesene Jüdinnen endeten auf dem Scheiterhaufen.

Was ein getaufter Jude erklärt

Ein Ritualmord in Saona ist durch das Geständnis eines zum Christentum übergetretenen Juden in die Geschichte eingegangen; Dr. Johann Eck, der Widersacher Luthers, hat dieses Geständnis in seine Schrift „Ains Judenbüchlins verlegung" aufgenommen, das im Jahre 1541 in Ingolstadt erschien.

In Nachstehendem soll Dr. Eck zu Wort kommen; lediglich die Schreibweise wurde auf die Jetztzeit umgestellt, sonst der Wortlaut belassen.

„. . . . So hat Emanuel (getauft im Jahre 1456), Sohn des Arztes Salomon von Genua, nachdem er ein Christ geworden war, Anzeige erstattet von zwei gemarteten Christenkindlein. Den einen Fall berichtet er nach dem Hörensagen . . . . ." Hier folgt die Schilderung des vorstehend angeführten Mordes in Pavia.

„Den anderen Mord aber habe er in Saona, das zur Republik Genua gehört, mit eigenen Augen gesehen. Er berichtet: Mein Vater hat mich in ein Haus geführt, dort waren acht Juden heimlich versammelt. Diese haben einen schweren Eid abgelegt, daß keiner von ihnen diese Tat verraten würde. Sie wollten lieber den Tod erleiden oder sich selber töten, bevor sie die Tat eingestehen würden. Hernach haben sie ein zweijähriges Christenkindlein hereingeführt. Ein Jude hatte es beim rechten Arm, der andere am linken Arm, und der dritte beim Kopfe, so daß die Form des Kreuzes entstand. Der vierte Schänder hatte eine scharfe, spitzige und lange Nadel oder Stichel in der Hand. Damit hat er das Kind vom Bauche aus gegen das Herz gestochen. Er zog die Nadel schnell heraus und stach nochmals zu, damit reichlich Blut aus der Wunde in das darunter gehaltene Becken floß. Das geschah solange, bis das Kind starb. Dann warfen sie das Kind in ein verborgenes Gemach. Hernach tauchten sie die Schnitze von Birnen, Äpfeln und anderen Früchten in das Blut und aßen sie. Auch er (Emanuel) hat davon gegessen. Ob dieser Tat ist ihm ein solcher Ekel entstanden, daß er zwei Tage lang nichts essen konnte. Es war ihm gleich, als wollten die Därme und Eingeweide aus ihm heraus.

Das hat er sowohl vor als auch nach seiner Taufe zugestanden, die getätigt wurde zu Valle, folet in Castilia (liegt in Kastilien). Dieses Geständnis legte er ab vor dem Herrn Garsias von Boamon, Bischof zu Lucenz, vor dem Herrn Pater Basques, Dechant zu Compostel, vor Pater Vela, Quardian, vor Pater Martin von Gnetario, öffentlichen Notar und Sekretär des Bischofs. Dies bezeugt die Schrift, die bei den Barfüßern aufbewahrt wurde. Emanuel wurde in der Taufe Franziskus genannt."

Soweit Dr. Johann Eck.

1453 stahlen die Juden in Breslau ein Kind, mästeten es und töteten es auf eine ganz besonders grausame Weise, nämlich in einem sogenannten „Blutfaß". Hierunter ist ein Faß zu verstehen, durch dessen Dauben von außen her zahlreiche lange Nägel geschlagen sind, die in das Faßinnere hereinragen. Diese Nägel dringen beim Rollen des Fasses dem Opfer tief in den Körper, so daß er bis zum letzten Tropfen ausblutet.

1454 fielen in Wien drei Kinder einem jüdischen Ritualmord zum Opfer. Dieses Verbrechen mußten dreihundert Juden mit dem Tode büßen.

Aus dem gleichen Jahre meldet die Geschichte noch einen anderen Ritualmord. In Kastilien schächteten zwei Juden auf einem der Güter Ludwigs von Almanza ein Christenkind und zerstückelten den Leichnam. Das Herz des Kindes verbrannten sie, rieben die verkohlten Überreste zu Pulver, das sie dem Wein beimischten und gemeinsam mit anderen Rassegenossen tranken.

Man sieht, daß der Fall Wien aus dem Jahre 1420 Schule gemacht hatte, nur daß dort die Mörder der gerechten Strafe anheimfielen, während in Kastilien das Verbrechen ungesühnt blieb Die Obrigkeit wurde mit hohen Geldsummen bestochen, wodurch die Juden unter Zuhilfenahme zweier jüdischer Anwälte eine endlose Verschleppung des Gerichtsverfahrens erreichten, bis es dann schließlich der Vergessenheit anheimfiel.

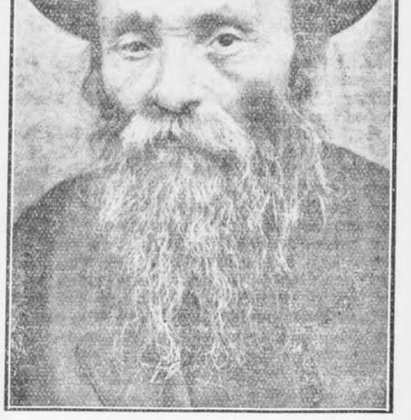
1457 gelang es in Turin, einen Hebräer bei der Schächtung eines nichtjüdischen Kindes zu überraschen. Leider wird über den weiteren Verlauf dieses Falles nichts weiter berichtet.

Ein besonders grausames Verbrechen begingen im gleichen Jahre in Toro (Kastilien) zwei Juden. Sie verschleppten zwei siebenjährige Christenkinder, schnitten dem einen von ihnen ein Stück Fleisch aus

Menschenmörder von Anfang an

„Ihr Juden seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun, derselbige ist ein Mörder von Anfang an . . ."

(Neues Testament, Joh. 8/44)



Stürmer-Archiv (4)

Der Schächter von heute

Auch in der Gegenwart schächten die Juden nicht nur Tiere, sondern auch Menschen. Der Ritualmord ist kein Märchen — wie die Juden behaupten —, sondern eine hundertfach bewiesene Tatsache.

H3893 – 0008

Der Makler der amerikanischen Revolution

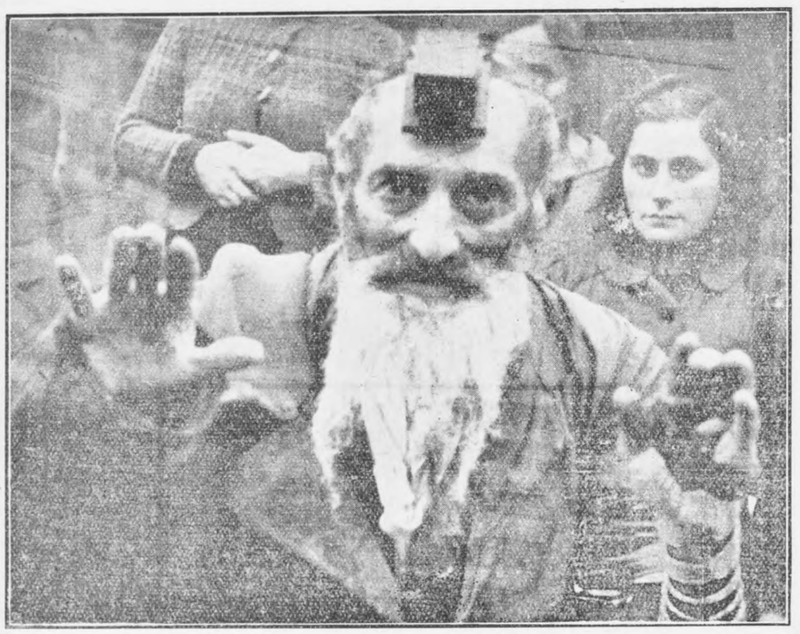
Die Schuldversklavung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die bereits vor ihrem Eintritt in den jetzigen Krieg nach amtlichen Angaben rund 85 Millionen Dollars betrug, rührt nicht erst aus jüngster Zeit her. Im Gegenteil, die ungeheuere Verschuldung gehört zu den chronischen Errungenschaften dieses Landes, das sich schon vor seiner Geburtsstunde, während des Unabhängigkeitskrieges 1776 an einen polnischen Juden verkaufte.

Es war der in Lissa in Polen 1740 geborene Jude Chaim Saloman, der 1772 als einer der ersten jüdischen Einwanderer aus Polen nach Nordamerika kam und als Agent Rothschildscher Finanzinteressen in Amerika die Revolution gegen England finanzierte. Wie der Harvardprofessor Charles Spencer in seiner 1937 erschienenen Schrift „General Washingtons Son of Israel" feststellte, hat Saloman die Kosten der Revolution getragen, so daß ihm die Regierung bei seinem 1785 erfolgten Tode den damals ungeheueren Betrag von 600 000 Dollars schuldete.

Selbstredend wird in allen projüdischen Überlieferungen immer wieder betont, daß Saloman das Geld nur zur Rettung seines bedrohten Vaterlandes vorgestreckt habe, in völliger Armut starb und seine Familie in arger finanzieller Bedrängnis zurückließ, wobei der USA.-Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie ihm seine Darlehen nicht zurückzahlte. Demgegenüber steht jedoch fest, daß die Regierung nach siegreicher Beendigung der Revolution ihre Schulden wohl zurückzahlen wollte, daß es aber infolge eines ganz merkwürdigen Ereignisses nicht dazu gekommen ist:

Ein berittener Bote wurde nämlich damals zu Saloman nach Philadelphia gesandt, der aber das Unglück hatte, an einem Sabbath im Hause Salomans einzutreffen. Laut Thora und Talmud war es diesem streng-orthodoxen „Amerikaner" verboten, an einem solchen Tage, an dem Schachern und Feilschen mit Geld untersagt ist, den Boten zu empfangen. Dieser, der wiederum als gläubiger Christ und Puritaner am Sonntag keine Geschäfte erledigen durfte, konnte also erst am Montag bei Saloman nochmals vorsprechen. Und nun ereignete sich etwas, was absolut unprogrammgemäß war: Als der Bote das Haus Salomans in militärischem Aufzug betrat, fiel Saloman durch einen Herzschlag getroffen zu Boden. Sein Prokurist, dessen Name nicht überliefert wurde und der zur Entgegennahme des Geldes berechtigt gewesen wäre, beging gleich darauf am selben Tage aus bisher ungeklärten Gründen Selbstmord. Ein rechtmäßiger Erbe und ein rechtskräftiges Testament wurden nicht aufgefunden, so daß es für die Regierung keine Möglichkeit gab, ihre Schuld abzugleichen. In der Folge meldeten sich verschiedene Juden als erbberechtigte Nachkommen, doch konnte es zu einer Zahlung schon deshalb nicht kommen, weil im Jahre 1812 bei der Beschießung des Kapitols in Washington durch die Engländer das Archiv mit allen seinen Belegen in Flammen aufging. Zuletzt brachten im Jahre 1925 eine Anzahl Juden, die sich alle als Nachkommen Salomans ausgaben, gegen den amerikanischen Staat eine Klage auf Bezahlung der Schuld, die durch die Zinsen auf 6.5 Millionen Dollars angewachsen war, ein. Zu einer Entscheidung kam es nicht.

Die Tatsache, daß Saloman sein Geld nicht zurück erhielt, bedeutet in Anbetracht der viel wichtigeren Tatsache, daß ein ganzer Kontinent im Verlaufe von etwa 200 Jahren in Abrahams Schoß gefallen ist, recht wenig. Was dieser kleine polnische Jude als Auftakt zur Bildung eines „unabhängigen" Amerikas gesät hat, ist von Juda inzwischen milliardenfach wieder eingeheimst worden. Dr. J.



Im Ghetto Stürmer-Archiv

Den Gebetswürfel auf dem Kopf und die Gebetsriemen um den Arm, so produziert sich der alte Talmudist seinen Rassegenossen als Grimassenschneider

Das englische Oberhaus und die Juden

Wie sich das Judentum durch seine rücksichtslose Ellenbogentaktik Sitze im englischen Unterhaus eroberte, ist bekannt. Das Oberhaus hat es länger verstanden, gegen die jüdische Hochflut einen Damm zu errichten. Aber auch hier hat die Judenfrage angeklopft.

Einem Bericht des „Israelitischen Wochenblattes" der Schweiz (17. Sept. 1943) entnehmen wir, daß kürzlich Lord Hemigford im Oberhaus einen Antrag einbrachte, nach welchem auch Juden das Amt des Lord Chancellors bekleiden könnten. In seiner Rede führte er aus, daß niemand in England verhindert werden sollte, die höchsten Ämter zu bekleiden, wenn die Fähigkeiten dazu vorlägen. Die Frage sei rechtlich noch nicht ganz geklärt. Aber Lord Russel of Killowen als römischer Katholik, und Lord Reading und Lord George Jessel als Juden, wären sicher geeignet gewesen, das hohe Amt des Lord Chancellors und damit des Präsidenten des Oberhauses auszuüben. Der Herzog von Norfolk, der der katholischen Kirche angehört, unterstützte den Antrag des Lords Hemigford hielt es aber für besser, diese Frage nicht mitten im Kriege aufzuwerfen. Der gegenwärtig amtierende Lord Chancellor, Viscount Simon, gab zu, daß eine der Formeln des Amtseides Bezug auf den „Glauben eines Christen" nehme, aber die Formel sei seines Wissens im Jahre 1867 abgeändert worden. Nach seiner Meinung würde kein Grund vorliegen, die oberste Würde des Oberhauses einem Juden oder Katholiken zu verweigern.

Nachdem die Aussprache durch diese Auskunft geklärt worden war, zog Lord Hemigford seinen Antrag wieder zurück. Die englische Welt weiß also nun Bescheid. Wenn eines Tages ein Jude zum Lord Chancellor, zum Präsidenten des House of Lords, ausgerufen werden sollte, dann braucht die englische Öffentlichkeit nicht überrascht zu sein. Juda hat bereits den Anlauf genommen, einen neuen verantwortungsvollen Posten sich zu sichern.

30 Jahre 1913–1943
Durch unsere Leistungsfähigkeit u. aufmerksame Bedieng. als anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle der
besten böhmischen Bettfedern
genießen wir seit Jahrzehnten das Vertrauen weitester Kreise. Gegenwärtig haben wir wichtige Aufgaben und müssen in erster Linie für unsere Verwundeten liefern. Aber sagen Sie uns schon heute Ihre Wünsche, wir werden sie bestens vormerken.
Bettfedern-Großhaus Wenzl Fremuth
Deschenitz 101 (Böhmerwald)

Unwichtige Bahnfahrten gefährden den Transport von Waffen, Munition und Nahrungsmitteln. Wir unterlassen deshalb Privatreisen, damit unser Kaufmann regelmäßig unsere Lebensmittel angerollt erhält! Dazu gehört auch:
Milvi
der milchgeborene Ei-Austauschstoff.

Grossdeutschland
hat ca. 9000 Apotheken, die fast ausschließlich von den deutschen Arzneimittelfirmen beliefert werden. Angestrengt müssen wir schaffen, um mit der uns verbliebenen Belegschaft den großen Bedarf zu decken. Wir bitten daher um Verständnis, sollte sich die Belieferung einmal etwas verzögern.
DR WILLMAR Schwabe LEIPZIG
Noack

Efasit PUDER
Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.
1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften
TOGAL-WERK MÜNCHEN

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 8

Frau Erstkommich
Ich bin — Ich habe — Ich brauche! Immer nur ich und die Extrawurst. Also hoher Balkon, aber mangelhafte Fernsicht, wenig Ein-, Vor- und Rücksicht!
Sie hat — natürlich alles elektrisch: Wasserspeicher, Bügeleisen, Heizkissen zum Bettwärmen, Brotröster, Rauchverzehrer, Höhensonne zum Bräunen und was sonst noch — natürlich auch in Betrieb, denn Strom gibt's ja noch „ohne", und die Steckdosen und Schalter rufen doch ewig: Bitte sehr!
Ein Glück, daß man diesen „Ich"-Denkern auf die Finger schauen und notfalls auch klopfen kann. Am Stromzähler kann man nämlich sehr gut feststellen, wer der Rüstung Strom entzieht!
Und jetzt mal Hand aufs Herz:
Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Schon seit Großväters Zeiten ist der
Zinsserkopf

das Kennzeichen der Firma
Zinsser & Co.
LEIPZIG
Heilkräuter – Tees

Fahnen-Eckert
Nürnberg, Maxplatz 28

Stottern
u. a. nerv. Hemmung nur Angst. Ausk. frei Hausdörfer, Breslau 16 I

Violinen

zur Reparatur, Lackieren, auch Tonverbesserung übernimmt
Anton Schröffer
Gossengrün 20
Krs. Falkenau a. d. Eger/Sudetengau.
Neue Violinen nach Möglichkeit

Bei jeder Tablette dran denken:
Mit Heilmitteln soll man immer sparsam sein — und heute erst recht. Also nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt!
Vor allem aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut.
Das gilt auch für
Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Bühler, Konstanz. Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyliat.

Schreiben Sie
Richtige Briefe
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratulat., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter-Verdeutschungs-Lexikon mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Erfurt 27637, Nachnahme 30 Pfg. mehr
Gebr. Knabe KG. Weimar St. 101

alja Maß-Reformkorsetts
Leipzig C 1

Ein Flügel macht noch keinen Pianisten — so macht auch ein Rezeptzettel noch keinen Gesunden. Der Kranke muß die ärztlichen Vorschriften einhalten.
TROPON
Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

3 HERZBLATTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Nach wie vor
werden Damenbinden in ausreichendem Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie trotzdem einmal Camelia nicht überall erhalten können.
Camelia
DIE ZUVERLÄSSIGE REFORMBINDE

SEIT JAHRZEHNTEN

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken
Merz & Co. Frankfurt am Main

..heut kocht Vater selbst!
Wer kann es Mutter übelnehmen, wenn sie mit Schrecken an die ihr verbleibende Putzarbeit denkt. Aber wenn auch die Küche noch so schlimm aussieht, mit etwas ATA werden alle Töpfe, Pfannen, Bestecke und Geräte sowie die Küche selbst schnell wieder blank und rein.

H3893 – 0009

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Ausschüsse

USA.-Kreise wollen einen Ausschuß für freie Liebe gründen.

Einen Ausschuß für freien Mord haben sie schon.

Sein Zeichen

Roosevelt sprach von den Zeichen der Zeit.

Für ihn ist das Zeichen der Zeit Hammer und Sichel mit Davidstern!

Unverblümtheiten

Die „Times" spricht von einer offenen Aussprache, die zwischen den Feindmächten stattgefunden habe.

Für Großbritannien war diese Aussprache jedenfalls sogar zu offen!

Im Gegenteil

Ein USA.-Blatt meint, Mister Knox sei ein Mann ohne Phantasie.

Im Gegenteil, er hat zuviel davon!

Schweiz

In Lugano wurde eine kommunistische Verschwörung aufgedeckt.

Wer die Juden hat, hat auch die Kommunisten!

Schöne Aussichten

Roosevelt gestand in seiner letzten Rede ein, daß die USA.-Soldaten später Arbeitslosenunterstützung beziehen müßten.

Nun haben die USA.-Soldaten doch wenigstens ein Ziel, für das sie kämpfen!

Der reißende Strom

Churchill sprach vom Strom der Zeit.

Das ist das Wasser, das ihm bis zum Halse reicht!

Ausgerechnet Eleanor!

Frau Roosevelt ist einem Ausschuß zur Hebung der Geburtenziffer beigetreten.

Ein Anreiz kann das nicht sein!

Trübe

Die „Times" meint, England habe eine Zukunft.

Doch, doch, und was für eine!

Judas Gebot

Die USA. planen die Aufstellung einer Kolonialarmee.

Um der Rassenschande zu dienen!

Ganz nahe

Roosevelt hat eine jüdische Privatsekretärin engagiert.

Jetzt hat er die Aufsichtsdame neben sich!

Tarnung

„New York Daily Worker" berichtet: „Nachdem kürzlich die sogenannte ‚Junge kommunistische Liga' aufgelöst worden ist, ist eine neue antifaschistische Jugendorganisation gegründet worden, die den Namen trägt ‚Amerikanische Jugend für die Demokratie'."

Das Kind hat einen anderen Namen bekommen, aber es ist dasselbe geblieben.

Oberhoheit

Der Herausgeber der „Chicago Tribune" erklärt: „Die USA.-Zensur ist unehrlich und gefährlich, denn die Wahrheit wird dem Volke vorenthalten."

Wie kann einer von einer jüdischen Zensur die Wahrheit verlangen!

Der Überfluß

In der Zeitung „Evening News" wird festgestellt: „Tag für Tag werden neue Geschäfte eröffnet, und wenn man dann nachforscht, wer dahinter steht, kann man schon vorher wetten, daß es wieder ein Jude ist."

Sie wollten es doch so haben!

Die Lügenflut

Carlyle schrieb einmal über seine Landsleute: „Die Engländer stehen seit 200 Jahren inmitten von Lügen aller Art. Vom Fuß bis zum Scheitel umgibt sie althergebrachte Scheinheiligkeit wie ein Ozean."

Und das ist der Ozean, in dem sie einmal rettungslos versaufen werden! **Paul Beye.**

Der leere Sarg
Der „Leichnam" lebt. Der Sarg ist leer.
Man hetzt und schürt heut' noch viel mehr.

Richter Lynch, auch eine „Rassenfrage"
Den Nigger hängt man. Nur der Jud',
Der hält in USA. sich gut.

Mit der Tür ins Haus
Der Spektakel ist enorm.
Alles bringt er außer Form.

Schwarzhandel in England und Nordamerika
Den Rebbach zieht der Jude draus,
Fühlt wohl sich wie im Schorf die Laus.

Der Sprung nach Japan
Dam-ned! Oft ist man gesprungen,
Aber nie ist er gelungen.

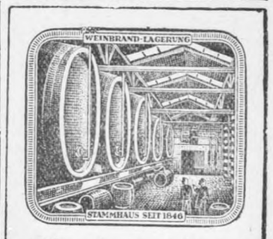
BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.
Hauptsitz BERLIN C 2
NIEDERLASSUNGEN IN ALLEN GAUEN GROSSDEUTSCHLANDS
Protektorat: PRAG
Generalgouvernement: KRAKAU
Ostland: RIGA und KAUEN
TOCHTERBANKEN IN:
AMSTERDAM · ROTTERDAM
UTRECHT · BRÜSSEL · ANTWERPEN
VERTRETUNGEN IN:
PARIS und WARSCHAU
Ausführung aller Bankgeschäfte
Ausstellung von Sparbüchern

POSTSPARBUCH
Das freizügige Sparbuch für jedermann
Ein- und Auszahlungen bei allen Postämtern und sonstigen Postdienststellen sowie bei allen Landzustellern
Wer spart, hilft siegen!
DEUTSCHE REICHSPOST

Heizen Sie sparsam ohne Angst vor Erkältung, denn wenig
Wybert
wirken viel

An besonderen Tagen
gibt's auch etwas Besonderes – einen köstlichen Döhler Vitasin-Pudding mit Vitamin B_1, den Mutti für solche Gelegenheiten aufspart
Lorenz Döhler Erfurt
lesen Sie auch die Erika-Kleinanzeigen

Das ist gepfuscht!
Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.
TraumaPlast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.



Wir freuen uns
mit unseren jahrzehntelangen Erfahrungen und unserem Einsatz für Qualität den uns heute gestellten Aufgaben bei der Bedarfslenkung dienen zu können.
Winkelhausen
Werke AG Stettin

H-3893

G. B. EXHIBIT

N° ~~343~~ 375

0 40448

8

H3893 - 0010